

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 6-7

Artikel: Gestaltung im Dunkeln : Multiplexkinos
Autor: Ernst, Meret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gestaltung im Dunkeln

Text: Meret Ernst

Fotos: Robert Narr

Kinoarchitektur hat die undankbare Aufgabe, hinter ihren Anlass zurückzutreten. Und vor allem, die Besucher sanft aus der Realität in die Fiktion und wieder zurückzuleiten. Keine einfache Sache. Ein Blick auf die Lösung des neuen Multiplexkino Pathé Dietlikon.

• Die Rede von einem «schönen» Kino ist so sinnlos wie die von einer «schönen» Autobahn. Natürlich können Kinos und Autobahnen auf ihre bauliche Qualität hin befragt werden. Doch sind wir ehrlich: Gilt eine Autobahn als «schön», so ist es die Landschaft, die lieblich wirkt. Nicht wegen, sondern trotz der Autobahn. Ist ein Kino «schön», geht es nicht um Fassade, Beschriftung und Foyer. Sondern um den Augenblick, wenn die Saallichter erlöschen und die Dunkelheit die Architektur verschwinden lässt. Alles andere ist Zugabe. Ein abgedunkelter Raum, durchschnitten vom Projektionsstrahl, ein Publikum, das den projizierten Bildern folgt: Das ist die Kulturtechnik namens Kino. Kaum entwickelt, machte sie die einen zu glühenden Verehrern und die anderen zu rigiden Gegnern des Kinematografen: Kulturkritikern war dieser dunkle Ort ungeheuer. Schliesslich schützt das Dunkel vor sozialer Kontrolle. Verstärkt wurde das Misstrauen gegenüber dem zweifelhaften Dispositiv des Kinos durch den «verwerflichen» Inhalt der Filme. Für progressive Geister wie Ricciotto Canudo löste sich im Kino dagegen die Verschmelzung der Künste ein.

Doch vor aller Kunst machen Kinos Filme zu Geld. Und deswegen sehen Kinos von innen so aus, wie sie aussehen. «Der Film als Kollektivkunst strebt unmittelbar nach Stätten des Massenbesuchs», schrieb der Kinotheoretiker Rudolf Harms bereits 1926. In Massen versammelte Individuen haben die unangenehme Gewohnheit, sich gegenseitig am Genuss jener Kollektivkunst zu stören. Deshalb, folgerte Harms, muss die Architektur des Kinos alles dransetzen, die für den Filmgenuss unabdingbare «leibliche Losgelöstheit» des Einzelnen zu fördern. Mit anderen Worten: Wichtig ist der Vorführsaal, und der muss bequeme Sitze, gute Belüftung, eine angenehme Akustik und genug Platz bieten, damit weder zu spät Gekommene noch sonst etwas die Konzentration auf den Film stört. Daran hat sich nichts geändert.

«Mich darf im Kino nichts stören. Ich will regelrecht in den Film hineinschlüpfen», sagt Christoph Soltmannowski, der mit seiner Agentur die Medienarbeit für das im April eröffnete Multiplex-Kino Pathé Dietlikon betreibt, dem neuesten Zugang unter den sieben gebauten Multiplexkinos in der Schweiz. Das Argument Komfort gehört zum Werbepertoire für jedes neue Kino, Pathé in Dietlikon macht da



keine Ausnahme. Sitzabstände von 1,25 Metern, bequeme Sessel, gute Sicht, volle Akustik und ein Raumklima, das auch im voll besetzten Saal Nummer Drei angenehm bleibt, in dem bis zu 500 Personen auf die Leinwand von 169 Quadratmetern blicken. Und so weiter
Sitzkomfort sei eine Selbstverständlichkeit, sagt Marcel Waltzer von Meierpartner Architekten. Er hat sich auf Multiplexe spezialisiert und gegen dreissig Multiplex-Projekte erarbeitet. Die Wahrnehmung im Saal bestimmt die Architektur. «Ich denke das Kino vom Saal her», erläutert Marcel Waltzer. «Die Geometrie der Säle steht an erster Stelle, sie ergibt sich durch die maximal genutzte Höhe. Ein Multiplex muss unterschiedlich grosse Säle aufweisen, damit die Filme effizient bewirtschaftet werden können. Stehen die Säle fest, optimiere ich und entscheide, wie ich mit den Restflächen umgehe.» Die sind enorm wichtig, denn ungefähr ein Drittel der Einnahmen fliessen über die Bars, Verkaufsstellen und Restaurants in die Kasse, erklärt Grégoire Schnegg, Generaldirektor Pathé Schweiz: «Dieser Umsatz wiegt damit grob gerechnet auf, was wir pro Eintritt an die Filmverleiher zahlen müssen.»

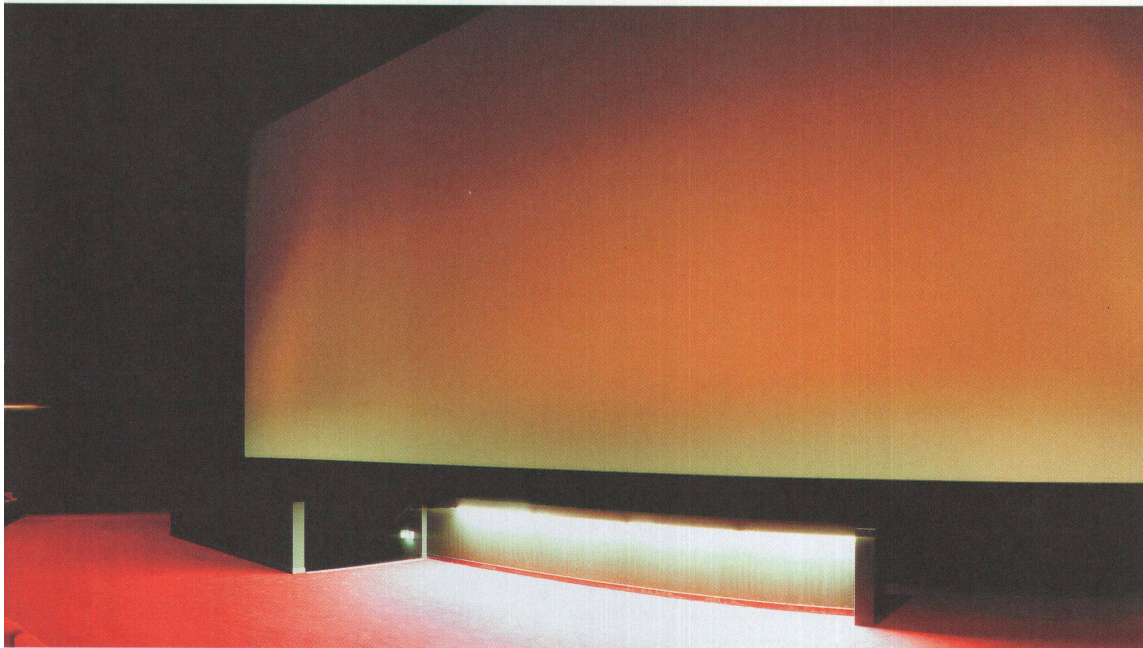
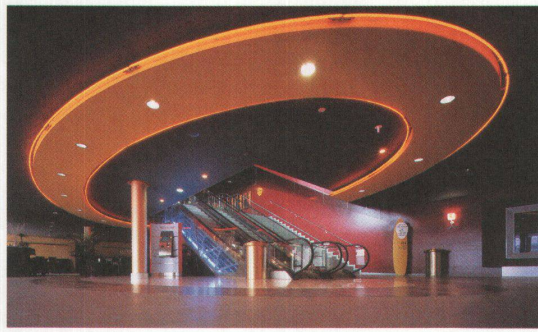
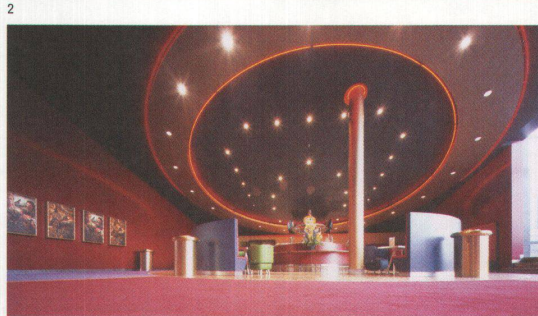
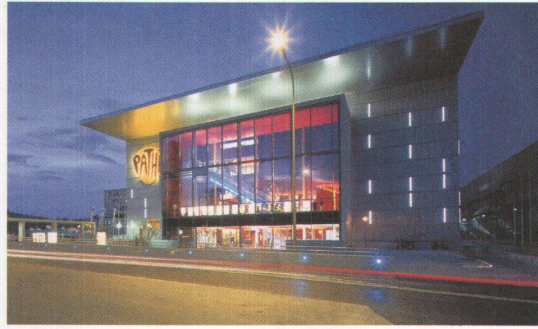
Restflächen im Renditekino

Ab acht Sälen spricht man von Multiplexkinos. Die Idee führt weiter, was Ende der Sechzigerjahre mit dem Schachtelkino begann. Als der Fernseher in fast jede Stube kam, schrumpften die Publikumszahlen empfindlich. Die Kinounternehmen reagierten auf die Krise, indem sie die unrentablen Säle aufteilten. Mitte der Achtzigerjahre kam das Multiplex von Amerika nach Europa und damit die Verbindung von Kino mit Einkaufszentren, Freizeitparks und Gewerbebezonen. In der Peripherie baut man grosszügig und mit dem Blick auf Synergien zwischen den Angeboten. Kinogänger, behaupten Kinobetreiber und Investoren seither, wollen umfassend unterhalten sein. Und sie suchen deshalb die Nähe von Einkaufszentren und anderen Unterhaltungsangeboten für ihre Projekte. Das erste Multiplexkino in der Schweiz wurde 1993 mit dem Cinemax in der Seifenfabrik der Steinfels eröffnet (HP 12/93), mitten in Zürichs Westen, der sich gerade vom Industriegebiet in Richtung Kultur- und Freizeitökonomie wandelte. →

1 Sitz- und Klimakomfort für die 500 Besucher im Saal ist eine Selbstverständlichkeit.

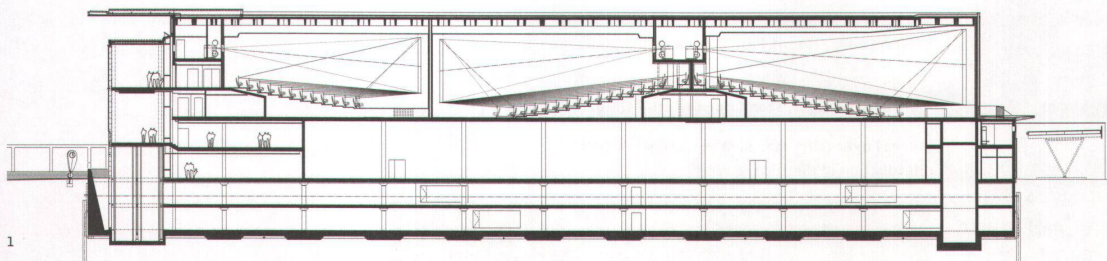
2 Beispiel Dietlikon: Die Blechfassade spiegelt den heutigen Stand der Unterhaltung.

3-4 Im Foyer trifft man sich vor und nach dem Eintauchen in die fiktive Welt.

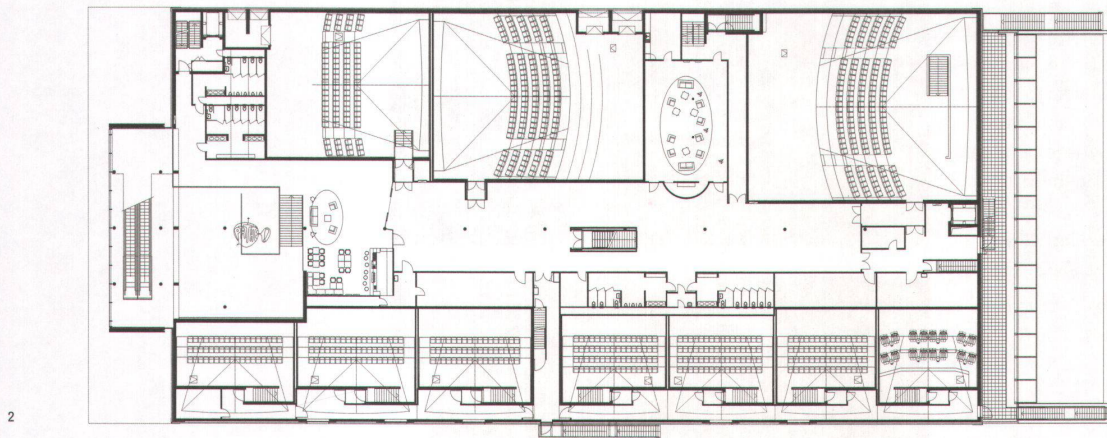


Multiplexe in der Schweiz

- > Cinévillage Balexert, Genf, 13 Säle, 2909 Plätze
Unternehmen: Pathé-Balexert
- > Cinemax Zürich, 10 Säle, 1565 Plätze
Unternehmen: Cinemax AG, mit Abaton 12 Säle und 2374 Plätze
- > Pathé, Dietlikon: 10 Säle, 2309 Plätze
Unternehmen: Pathé Dietlikon AG
- > Cinedome, Abtwil, 8 Säle, 1876 Plätze
Unternehmen: Cinesca AG
- > Maxx, Emmenbrücke, 8 Säle, 2206 Plätze
Unternehmen: L-Kinos/Waltzer
- > Galeries, Lausanne, 8 Säle, 1078 Plätze
Unternehmen: Europlex cinemas
- > Kinopolis, Schaffhausen: 8 Säle, 1540 Plätze.
Unternehmen: Kinopolis



1 Längsschnitt durchs Mega-Gebäude. Unten hat sich die Ikea eingerichtet, links der Eingangsbereich fürs Kino.



2 Grundriss 1. Obergeschoss. Multiplexkino heisst mindestens acht unterschiedlich grosse Kinosäle, um die Filme effizient bewirtschaften zu können.

→ Multiplexkinos haben das Kino nicht neu erfunden, sondern deren Bewirtschaftung erleichtert. Die Multiplikation der Säle erhöht die Rendite. Grégoire Schnegg: «Der Betrieb kann zentralisiert geführt werden. Damit sparen wir Personal in den Vorführkabinen, das wir bei der Bedienung des Publikums einsetzen können. Ausserdem werden Multiplexkinos meistens neu gebaut und können dem Publikum den Komfort bieten, den ein gutes Kino haben muss.» Zum Komfort gehört die Erreichbarkeit mit öffentlichem Verkehr und dem Privatwagen, erklärt Marcel Waltzer, und nicht zuletzt aus diesem Grund glaubte er seit 1991 daran, ein Multiplex in der Dietliker Gewerbezone zu platzieren. «An einem Ort, der die Bedürfnisse einer breiten Publikumsschicht und auch diejenige von Familien befriedigt», ergänzt Waltzer. Nachdem fünf verschiedene Standorte in der Dietliker Fachmarkt-Meile geprüft waren, fiel die Wahl auf den Standort zwischen Mediamarkt und Ikea, die sich am 65-Millionen Projekt beteiligte. Zumindest nachdem ein Kompromiss mit dem Verkehrsclub der Schweiz gefunden war. Die Parkplätze werden zu fest geregelten Zeiten doppelt genutzt. Man darf davon ausgehen, dass sowohl Ikea als auch Pathé von der Partnerschaft profitieren. Auch deshalb, weil die Programmierung auf Familienfilme setzt.

Schleusen

Geht es um das Löschen der Lichter im Saal, bleibt die Frage, wie dieser Moment gestalterisch aus dem Saal nach draussen transportiert wird. Ob überhaupt. Eingang, Foyer, die Bars sind nach bewährtem Rezept gestaltet, mit dem Pathé Multiplexkinos in Frankreich, Holland und Italien ausstattet. Die französische Agentur Naço richtet sich nach dem Firmen-CI und verteilt starke Farben und runde Formen – viel blau, violett und rot, etwas Holz, wenig gelb. Entsprechend austauschbar und ohne Identität wirkt die Gestaltung. «Das sind Kinofarben», verteidigt Marcel Waltzer die Lösung. Die Dramaturgie, nach der sich die Besucher von draussen in die stets dunkleren Zonen bis vor die Saaltür bewegen, um von oben mit einem grandiosen Blick auf die Leinwand in den Saal zu steigen, meistert die Über-

gänge aus der Realität in die Fiktion. Und zurück: Das Publikum wird nicht über Hintertreppen auf kahle Parkplätze entlassen, sondern durch das Kino nach draussen geführt. Und dies, ohne auf die Leute zu treffen, welche die Nüchternheit derer mitbringen, die den Film noch nicht gesehen haben. Marcel Waltzer: «Wir haben den Besucherfluss konsequent getrennt. Trotzdem sollen sich die Leute nach dem Film noch im Kino austauschen können, bevor sie in die Realität entlassen werden.»

Kino ist Stadt

Ähnlich durchlässig ist das Gebäude zum Aussenraum. Zumindest in der Eingangspartie. Der Traum, rundum eine Glasfassade vorzuhängen, war nicht realisierbar. So nimmt die Blechfassade Bezug auf die Zweckarchitekturen links und rechts, das Rot des Torbogens setzt sich offensichtlich in Kontrast zum blauen Nachbarn Ikea. «Das industrielle Umfeld und der enge Kostenrahmen liessen wenig Spielraum», resümiert Marcel Waltzer. «Wir mussten mit den günstigsten Materialien arbeiten. Trotzdem wollten wir mit der vorgehängten Glashalle, dem auskragenden Dach über der Piazza den Bezug von aussen nach innen und umgekehrt herstellen. Hinter der industriell wirkenden Fassade werden ja keine Jogurts abgepackt.»

Die Kinoarchitektur entwickelte sich, als das Wanderkino sesshaft wurde. In den Zehnerjahren wurden die ersten Kinos gebaut, welche die fiktive Konkurrenz zu Theater und Oper im architektonischen Auftritt wettmachen wollten. Heute bietet diese Konkurrenz keinen Anlass mehr, die Kulturhaltigkeit des Kinos zu behaupten. Verloren gegangen ist damit eine architektonische Referenz an Theater- oder Opernhäuser. Und damit an die urbane Herkunft. Ein Kino, das als Blechkiste in der Gewerbezone steht, spiegelt den Stand, welcher der Unterhaltung heute zugeschrieben wird: billig, überall und am liebsten mehrfach zu haben. Mitten von Outlets und Fachmärkten untergebracht und an den Autobahnanschluss verlegt, mag das Kino den ehemaligen Glanz der Lichtspielpaläste verloren haben. Aber es macht auch deutlich, dass die Stadt heute in der Peripherie steht. •

Pathé Dietlikon

Moorstrasse 2, Dietlikon

--> Architektur: Marcel Waltzer, Meierpartner Architekten Wetzikon, www.mparch.ch

--> Innenarchitektur: Naço, Marcelo Joulia, www.naco.net

--> Baukosten: CHF 65 Mio. (Pathé und Ikea)

Pathé besteht seit 1896 und ist das älteste Kinounternehmen weltweit. Nach der Übernahme von Gaumont 2001 betreibt Pathé unter dem Namen Europalaces 61 Kinos in Frankreich, 9 Multiplexe in Holland, 2 in der Schweiz, 2 in Italien. Pathé verleiht Studiofilme.